

coddiwomple

Englisch, Verb

Absichtlich zu einem
unbekannten Ziel reisen

Reisen geht auch ohne Fahrplan, Phantasie und Neigung sind wichtiger

Geschlossene Gesellschaft

Daseinsfreude und Leidenschaft lassen sich nicht verbieten

Zum Glück kann niemand auf der Welt Reisen im Land der Phantasie verbieten. Nur gibt es im Deutschen für die lustbetonte Expedition ins Offene kein so magisches Wort wie im Englischen. Die Verlockung im Bild oben steht im Café des Freiburger Museums für Neue Kunst in Form eines kleinen Schildchens auf der Theke. Das Tagescafé dort ist eine Trauminsel mitten in der Altstadt. Mit prächtiger Dekoration unter hohem Deckengewölbe, stapelweise Lektüre, dezentem Grundrauschen, einer wundervollen Gastgeberin – also eintreten und ablegen. Man kann dort mindestens so angenehm coddiwompeln wie im eigentlichen Museum. Wenn nicht heute, dann eben morgen, übermorgen, im nächsten Jahr.

Mit sogenannten Glücksmomenten, Mikroabenteuern und emotionalem Tingeltangel werden mittlerweile ganze Bücher vollgeschrieben. Der besondere

Moment im gewöhnlichen Alltag entsteht freilich selten wie er im Buche steht. Abenteuer mit Erfolgsgarantie sind eine Geschäftsidee von Reisebüros. Schritte durch trocken raschelndes Herbstlaub führen mitunter weiter hinaus als manche Flugreise. Die wichtigste Luftlinie heißt noch immer Phantasie & Neigung, in England auch coddiwomple.

Allein, in Schleifen, durch Alleen geh'n – vorsätzlich Richtung Unbekannt verreisen geht immer und überall. Sogar im Sitzen. Schon wo eine Holzbank am richtigen Ort steht, beginnt eine Reise in Neuland. Oft kommt die Welt sogar zu jenen, die auf so einer Bank sitzen. Eigentlich wollte ich in dieser Kolumne über Südschwarzwälder Sonnen- und Kachelofenbänke schreiben. Über die lange Bank und die sonnengebeizten Holzschindeln der Hinterwaldkopfhütte, wo man nach einer Schneewanderung entrückt rasten und durchatmen kann; über die Bank an der Südwand vom Knöpflesbrunnen; sie steht 1.100 Meter über dem Meer und animiert bei Alpenblick unwiderstehlich zum Abflug ins große Weite. Eigentlich wollte ich von Gunstplätzen schreiben, die mit etwas Umsicht selbst unter erschwerten Umständen besuchenswert sind und es auch bleiben.

Auch das Gasthaus Waldeck in Menzenschwand gehört zu jenen Plätzen, die als Sprungbrett für die Sinne taugen. Vor der gepflegten Traditionsfreizeitanlage standen am vergangenen Samstag noch drei Holzbänke in der Mittagssonne. Eine davon war besonders einladend mit einem Sitzpolster und zwei Kissen garniert. In Afrika heißt es, ein Alter sieht im Sitzen mehr als ein Dutzend Junge im Stehen. Das gilt für alle Sonnenbänke im Winter, namentlich für die in Menzenschwand. Wer auf ihnen verweilt, bereist das halbe Dorf. Zu den historiensatten und selten sorgfältig gepflegten Stuben im Menzenschwander Waldeck fällt mir noch ein, daß es um jede einzelne Stunde jammerschade ist, an dem so ein Sanatorium nicht frei zugänglich ist. Nicht nur wegen Wild aus eigener Jagd und Chateaubriand in zwei Gängen serviert, sondern auch wegen der heilklimatischen Stimmung im Haus.

Mehr Zeit in tatsächlichen Gasthäusern verbringen und weniger in überfüllten Hüpfburgen weltweit, mehr coddiwomple auf eigene Rechnung und weniger All-inklusive mit staatlichem Rückführungsservice. Vielleicht wäre das nachhaltiger und hygienisch bekömmlicher als mancher Vollkasko-Aktionismus mit kurzem Verfallsdatum.

Die anarchische Leidenschaft zur Reise ins Unbekannte läßt sich niemals reglementieren – wacher Geist, Sonnenbank und Proviant unter freiem Himmel gehorchen keiner Allgemeinverfügung. Zudem könnte man die kommenden Tage gastronomischer Entbehrung auch als Trainingslager nutzen. Die Liebe zum heilklimatischen Kurort Gasthaus läßt sich zwar gängeln und behindern, das macht uns aber nur stärker. Heute ein Danke, Morgen ein Wiedersehen!